

Karin Flaake

Ulrike Schmauch, 2023: *Liebe, Sex und Regenbogen. Sexuelle Vielfalt in Gesellschaft und Sozialer Arbeit*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa. 282 Seiten. 35,00 Euro

Ulrike Schmauch, bis zu ihrer Pensionierung Professorin für Soziale Arbeit und Gesundheit an der Frankfurt University of Applied Sciences, verbindet in *Liebe, Sex und Regenbogen* auf produktive Weise unterschiedliche Ebenen der Analyse. Die Textsammlung beruht im Wesentlichen auf schon veröffentlichten, aber aktualisierten Beiträgen, in denen die Autorin psychoanalytisch-sozialpsychologische Perspektiven auf das Thema Geschlecht und Sozialisation (Kapitel 1–3) vorstellt, eine differenzierte Rekonstruktion der Auseinandersetzung mit sexualisierter Gewalt, den Mechanismen ihrer Vertuschung und den strukturellen Ursachen leistet (Kapitel 4 und 5), sexuelle Vielfalt aus historischer und aktuell bewegungsorientierter Sicht beleuchtet (Kapitel 6–8) sowie unterschiedliche Dimensionen gleichgeschlechtlicher Lebensweisen beschreibt, die sich insbesondere auf Entwicklungen in der Kindheit, unterschiedliche Formen des Zusammenlebens und die Bedeutung des Älterwerdens beziehen (Kapitel 9–12). Alle diese Themen werden verknüpft mit einer geschlechtersensiblen pädagogischen Praxis, für die sexuelle Vielfalt zentral ist. Abschließend wird diese Perspektive noch einmal zusammengefasst und differenziert entfaltet (Kapitel 13–16): Im Zentrum stehen Soziale Arbeit, Sexualpädagogik und „Regenbogenkompetenz“, ein von der Autorin entwickeltes Konzept für eine diskriminierungssensible und -kritische soziale Arbeit. Die vorgestellten Analysen basieren auf empirischen Untersuchungen und Erfahrungen der Autorin, zum Beispiel aus von ihr durchgeführten Fortbildungsveranstaltungen, sie sind anschaulich und gut nachvollziehbar beschrieben.

Die Leitlinie der den Studien zugrunde liegenden Argumentationen wird in der Einleitung als Exkurs entfaltet. Es ist eine Perspektive, die „dem Körper eine eigene Wirkmacht“ (S. 12) zugesteht und auch „die Ebene der ‚Natürlichkeit‘, der biologischen Geschlechtskörper, auf reflektierte Weise als eine der Dimensionen von ‚Geschlecht‘“ (S. 14) einbezieht. In vielen der Beiträge geht es um das „Zusammenspiel von körperlichen und seelischen, sexuellen und sozialen Aspekten“ (S. 14), ergänzt um eine psychoanalytisch-sozialpsychologische Sichtweise, durch die sich auch unbewusste Prozesse erschließen lassen.

Die Produktivität einer solchen Perspektive zeigt sich besonders prägnant im ersten Teil des Bandes über „Sexualitäten im Generationenverhältnis“ und der „Wirkung kindlicher Sexualität auf Erwachsene“ (S. 30ff.). So konnte die Autorin in einer Studie, in der sie Mädchen und Jungen über einen Zeitraum von drei Jahren in einer Krabbelstube in ihren Interaktionen mit den Müttern und zum Teil auch Vätern beobachtet hat, auf eindrückliche Weise die Kraft unbewusster Motive und körperbezogener Entwicklungen in sozialisatorischen Interaktionen zeigen. Die Beziehungen zwischen Müttern und Töchtern wurden – so die Beobachtung der Autorin – zwischen dem dritten und dem vierten Lebensjahr der Töchter und damit zu einer Zeit konfliktreich, in der die Mäd-

chen zu eigenständigen und sexuellen Wesen wurden, die ihre wachsende Autonomie und die erotische Ausstrahlung ihres Körpers genießen. Die Mütter gerieten in dieser Entwicklungsphase der kleinen Töchter selbst in eine Aufbruchstimmung, in der sie sich vorübergehend von den kleinen Töchtern zurückzogen. Anschaulich wird beschrieben, wie die kleinen Mädchen die Ursache für die Abwendung der Mutter bei sich selbst und in ihrem Körper suchten und Bewegung, Nacktheit, sexuelle Selbsterforschung und Autonomie nicht mehr genossen. Die unbewusst gewünschten engen Bindungen der Mütter an die Töchter blieben auf diese Weise erhalten und mütterliche Trennungsängste so zunächst beschwichtigt. Für die Mutter-Sohn-Beziehung beschreibt die Autorin „emotionale Wechselbäder“ (S. 38): einerseits Impulse für frühe Autonomie, andererseits eine Funktionalisierung körperlicher Intimität mit dem kleinen Sohn für eigene Bedürfnisse nach Zuwendung und Trost.

Ein weiteres zentrales Thema des Bandes ist das der sexualisierten Gewalt. Sehr differenziert wird am Beispiel der Odenwaldschule das „strukturelle Gefahrenpotenzial“ (S. 91) beschrieben, das in engen pädagogischen Beziehungen angelegt und mit großen Widerständen verbunden ist, wenn es um Aufdeckung sexualisierter Gewaltverhältnisse geht. Ulrike Schmauch betont dabei die positiven Funktionen, die die entsprechenden Diskussionen hatten: „Die fortgesetzten Berichte und Statistiken (verweisen) nicht nur auf anhaltende [...] Gewalt. Sie belegen auch, dass sexuelle Gewalt [...] zunehmend ihre Legitimität verliert“ (S. 90). Anknüpfend an diese Befunde wird für eine gute Balance zwischen Gewaltschutz und Sexualfreundlichkeit in pädagogischen Beziehungen plädiert. Auf überzeugende Weise wird gezeigt, dass „im Kampf gegen sexuelle Gewalt die bisher errungenen Erfolge der Kämpfe für sexuelle Selbstbestimmung“ (S. 102) der Kinder nicht verloren gehen dürfen.

Auch bezogen auf sexuelle und geschlechtliche Vielfalt, einem weiteren Kernstück des Bandes, zeigt die Autorin auf überzeugende Weise die Bedeutung sozialer Bewegungen, deren Kampf gegen Diskriminierung und um Anerkennung zu Schritten realer Gleichstellung geführt hat. Diese Gleichstellungsbestrebungen haben in Soziale Arbeit Eingang gefunden, wenn auch nach Einschätzung der Autorin bisher nur partiell. Ausführlich werden die Erfolge der Aktivitäten des Lesben- und Schwulenverbands in Deutschland e. V. beschrieben, Erfolge, die auch daraus resultierten, „dass Diskriminierungserfahrung in politischen Kampf gewendet“ werden konnte, dass die aus Diskriminierungserfahrungen „entstehende Wut [...] positiv kanalisiert“ wurde und auf diese Weise „eine große Kraft entfalten“ konnte (S. 129).

Ein weiterer Schwerpunkt des Bandes bezieht sich auf unterschiedliche Facetten gleichgeschlechtlicher Lebensweisen: auf die immer vorhandene Bedeutung homosexueller Wünsche und Fantasien in der Kindheit, auf soziologische und psychodynamische Perspektiven auf lesbische Familien, auf Liebesbeziehungen älterer lesbischer Frauen und die besondere Situation für gleichgeschlechtliche Familiengründungen in Israel, für die die Autorin zeigt, dass die speziellen historischen Konstellationen in diesem Land zu vergleichsweise guten Ermöglichungsstrukturen für gleichgeschlechtliche Elternschaft geführt haben.

Eine ausführliche Darstellung pädagogischer Möglichkeiten des Umgangs mit sexueller und geschlechtlicher Vielfalt – von Ulrike Schmauch als „Regenbogenkompetenz“ (S. 201) bezeichnet – beschließt den Band und führt die bisherigen Analysen

noch einmal präzisierend zusammen. Eindrücklich wird beschrieben, wie wichtig es ist, dass in pädagogischen Feldern Tätige zu einer Balance zwischen Nähe und Distanz finden. Die Autorin stützt sich dabei auf das psychoanalytische Konzept der Abstinenz, für das ein Nebeneinander von Nähe und Abgrenzung zentral ist. An Fallbeispielen aus der pädagogischen Praxis werden zentrale Elemente für gelungenes berufliches Handeln aufgezeigt. Anschaulich wird deutlich gemacht, „wie eng das sexualpädagogische Handeln mit der Nähe-Distanz-Balance und mit dem Umgang mit Grenzen verknüpft ist“ (S. 226). Vor diesem Hintergrund wird das Konzept der „Regenbogenkompetenz“ entfaltet als „Fähigkeit, mit den Themen der sexuellen Orientierung und der geschlechtlichen Identität vorurteilsbewusst, professionell und möglichst diskriminierungsfrei umzugehen“ (S. 241). Fallbeispiele gelingender und schwieriger Situationen aus der pädagogischen Praxis illustrieren dieses Konzept.

Ulrike Schmauch verbindet auf überzeugende Weise empirisch fundierte Perspektiven auf unterschiedliche Facetten des Themas Sexualität mit Konsequenzen für eine pädagogische bzw. sozialpädagogische Praxis, die offen ist für die Vielfalt, Komplexität und mögliche Problematik sexueller Begehrens- und Lebensweisen. Zu einigen Themen – insbesondere dem der sexuellen Entwicklungen von Kindern und Jugendlichen – hätte ich mir die Ergänzung durch aktuellere Studien gewünscht. Insgesamt aber ist die Lektüre anregend für alle diejenigen, die in pädagogischen und sozialpädagogischen Handlungsfeldern mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, und ebenso für alle, die sich für eine Analyse des komplexen Verhältnisses zwischen Körperlichkeiten, Sexualitäten, Geschlechtern und ihren gesellschaftlichen Einbindungen interessieren.

Zur Person

Karin Flaake, Prof. (i. R.) Dr., pensionierte Hochschullehrerin für Soziologie mit dem Schwerpunkt Frauen- und Geschlechterforschung an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Arbeitsschwerpunkte: psychoanalytisch-sozialpsychologische Geschlechterforschung, insbesondere Geschlecht und Sozialisation, Sozialpsychologie der Geschlechterverhältnisse, Arbeit mit psychoanalytisch-hermeneutischen Methoden der Textinterpretation.

Kontakt: karin.flaaake@t-online.de